

Abonnements-Bedingungen:
Wohnungs-Preis...
Einzeln 30 Pf. monatl. 1,30 Bk.

Vorwärts

Die Intentions-Gebühr
Beträgt für die hochhonorar...
politische und gewerkschaftliche...

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 13. November 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Allgemeiner Arbeitszwang?

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 12. November 1916. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Nordufer der Somme war die Artillerie-

tätigkeit nur zeitweise stark.
In Sailly-Saillisel sind gestern Abend neue Kämpfe

entbrannt, die noch im Gange sind.
Südlich des Flusses verstärkte sich das Feuer im

Abschnitt Fresnes-Chaulnes. Beiderseits von Ablaincourt

verhinderte unsere Artillerie-Wirkung die Entwicklung

eines sich vorbereitenden Angriffs.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Karajowka scheiterte südwestlich

von Foltw. Krassoltsche ein erneuter Angriff der Russen

gegen die von uns gewonnenen Stellungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl.

Im Südtail der Waldkarpathen lebte das Artillerie-

feuer auf; dort fanden für uns günstig verlaufene Ge-

schichte statt.

An der siebenbürgischen Ostfront wurden von deut-

schen Truppen nördlich des Citov-Passes achtmalige Vor-

stöße des Gegners abgeschlagen.

Bei Abweisung rumänischer Angriffe am Mte. Fruntu

und Mte. Sate sowie bei Wegnahme feindlicher Stellungen

beiderseits des Mt wurden — einschließlich der gestern

gemeldeten 200 Gefangenen — 18 Offiziere, über tausend

Mann und 7 Geschütze eingebracht. In der Predeal-

Straße, am Scurdul-Pah und bei Orsova schoben wir

unsere Vortruppen vor.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Aus der Dobrubitscha und von der Donaufront nichts

Neues.

Mazedonische Front.

Im Westteil des Cerna-Vogens wurden starke ser-

bisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische

Truppen abgewiesen. Bei Bolog gewann ein feindlicher

Vorstöß Bodon. Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Carl.

Wien, 12. November. (B. L. B.) Amtlich wird ver-

lautbart: Bei Orsova und südlich des Scurdul-Passes haben wir Ge-

lände gewonnen. Im Osttale (Alttale) wurden dem Feinde

abermals einige Stellungen entzogen. Nordwestlich von Sood-

meze versuchten die Rumänen achtmal unsere Stellungen

anzugreifen, wurden stets reslos abgewiesen. Im Südtail

der Waldkarpathen erhöhte Geschütztätigkeit. Die Beute aus

den Kämpfen um den Roten Turm-Pah seit 10. November be-

trägt 18 Offiziere, über tausend Mann und 7 Geschütze.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ostlich der Karajowka blieb ein russischer Vorstoß

erfolglos.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

K. Daefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Unsere Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf den

12. Pabua angegriffen und mit schweren Bomben Vorkreiser

im Militärkommandogebäude, Bahnhof und Infanteriekaserne

erzielt; in letzterer sowie in die Stadt Brände erzeugt, die noch

auf 40 Kilometer sichtbar waren. Trotz heftiger Beschichtung

und ungünstiger Witterung kehrten die Flugzeuge unverfehrt

zurück. Flottenkommando.

Wilson's Mehrheit.

Haag, 12. November. (B. L. B.) Nach einer Meldung

Störung englischer Friedenskundgebungen.

Amsterdam, 11. November. (B. L. B.) Reuter meldet:

Ein verlorenes Memorandum.

New York, 4. November. (Funkpruch vom Vertreter des

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 11. November. (B. L. B.) Generalstabsbericht

vom 11. November. Mazedonische Front. Westlich der Bahn

Ditosta-Verin das gewohnte Artilleriefeuer. Ostlich der Bahn

und im Cernabogen während des ganzen Tages lebhaft

Kämpfe. Wiederholte Angriffe des Feindes wurden mit großen

Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauern an.

Auf der ganzen übrigen Front schwaches Artilleriefeuer und

Patrouillengefächte. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front. Es ist nichts Wichtiges zu

melden. Die Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 11. November. (B. L. B.) Amtlicher

Heeresbericht. An der Kaukasusfront Scharmügel.

Wir machten einige Gefangene. An den übrigen Fronten

nichts Bemerkenswertes. U-Boot-Kreuzerkrieg.

Amsterdam, 11. November. (B. L. B.) Vloot meldet: Sieb-

zehn Mann von der Besatzung des englischen Dampfers

Russische Anleihe in Amerika.

New York, 4. November. (Funkpruch vom Vertreter des

B. L. B., verspätet eingetroffen.) Die Unterhandlungen mit

der russischen Regierung für eine ungedeckte Anleihe von 50

Millionen Dollar für 5 Jahre und mit 5 1/2 Proz. verzinslich,

wurden von einem Bankensyndikat, an dessen Spitze die National City

Company steht, die ihrerseits von der National City Bank

Der Zwang zum Schaffen.

Ein Gesetz zur Einführung der „allgemeinen

Zivildienstpflicht“ fordert in der Sonntagsnummer

des „Berl. Tagebl.“ der Vorsitzende des Vorstandes der

Landesversicherungsanstalt Berlin, Herr Dr. Richard

Freund. In einer Zeit, in der Fremdworte verpönt sind,

wollen wir lieber deutsch sprechen und sagen also: ein

Gesetz zur Einführung des allgemeinen Arbeitszwangs. In

den Kreisen, die dieses Blatt lesen, wird man sich fragen:

Darum auf, Ihr deutschen Frauen, die Ihr gesunde Hände und Arme habt und nicht durch häusliche Pflichten gefesselt seid, auf in die Kriegsindustrie, wo Eure Arbeit dem Vaterlande und Euch selbst Segen bringt!

Auch dieser Aufruf wendet sich mehr an die Damen als an die Frauen, wie die Wendung vom „fürchten Kostengeist“ beweist. Daß die Zahl der jungen Kriegsgewandten Frauen besonders groß sein könnte, die ausschließlich von Unterstützungen leben, ist unwahrscheinlich, dazu ist die Unterstützung viel zu gering. Sie wird auch viel zu gering dazu sein, wenn die von den Sozialdemokraten und dann vom ganzen Reichstag geforderte Erhöhung der Unterstützung durchgeföhrt sein wird. Der Gedanke, die Frauen durch die Niedrighaltung der Unterstützungen zur Arbeit zu nötigen, wäre durchaus verfehlt.

Verfehlt und schädlich wäre eine Ausdehnung des Arbeitszwangs auf jene Schichten, die heute schon arbeiten, aber ihre Arbeit dort suchen, wo sie sich am besten bezahlt macht. Wenn man der Landwirtschaft durch Höchstpreise „Anreiz zur Produktion“ gewährt, so muß man auch die Arbeiter zur wichtigsten Arbeit dadurch reizen, daß man diese gut bezahlt. Eine Ausdehnung der „allgemeinen Zivildienstpflicht“ bis zu dem Punkte, wo sie sich als Druck auf die allgemeinen Arbeiter- und Lohnverhältnisse bemerkbar macht, wäre im höchsten Grade verhängnisvoll. Die daraus folgende weitere Gerabdrückung der Lebenslage müßte sich schließlich auch in der Leistung bemerkbar machen, denn es ist ein alter Erfahrungssatz, daß gut bezahlte und gut ernährte Arbeiter mehr leisten als schlecht bezahlte und schlecht ernährte.

Wir kommen also zu dem Ergebnis: Wohlhabende und leistungsfähige Rüstungsgänger und Rüstungsgängerinnen mögen durch sanfteren oder stärkeren Druck zur Arbeit angehalten werden. Für die Masse der arbeitenden Bevölkerung ist der Arbeitszwang schon durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, in der sie lebt, von selbst gegeben. Gefehliger Arbeitszwang würde für sie nicht bedeuten, daß sie arbeiten müssen, das tun sie ohnehin, sondern er würde für sie bedeuten, daß sie zu schlechteren Bedingungen arbeiten müssen. Davon soll man sich hüten!

## Die feindlichen Heeresberichte.

### Der französische Tagesbericht.

Vom 11. November nachmittags. (W. L. B.) Nördlich von der Somme ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Vesbaux und Saillis-Sailliel. Südlich von der Somme unternahm die Deutschen morgens 2 Uhr 30 Minuten einen heftigen Angriff auf die französischen Stellungen in den Zugängen von Denicourt, wobei sie Flammenwerfer anwandten. Der Angriff wurde unmittelbar durch unser Feuer angehalten, und die Stürmenden mußten sich mit ernsthaften Verlusten zurückziehen. Die Franzosen halten ihr Gelände in voller Ausdehnung. Vom übrigen Teile der Front ist nichts zu melden.

Flugdiener: Im Laufe des 8. November wurden drei deutsche Flugzeuge durch französische Piloten im Somme-Gebiet abgeschossen, darunter zwei durch Leutnant Guhmer südlich von der Aisne und bei Rocourt. Dadurch steigt die Anzahl der durch diesen Piloten zerstörten Flugzeuge auf 21. Zwei deutsche Flugzeuge, die durch französische Piloten angegriffen wurden, zerschellten auf dem Erdboden; das erste in der Champagne nördlich von Auberville, das zweite in Lothringen südlich des Waldes von Grenecy, wo es in Flammen niederfiel. In der Nacht vom 9. zum 10. warfen französische Beschießungsgeschwader Geschosse im Gewicht von 200 Kilogramm auf Bahnhöfe, deutsche Witodts und Parks an der Somme-Front. Ein französisches Flugzeug flog über den Rhein zwischen Neubreisach und Straßburg und warf sechs Bomben auf den Bahnhof von Offenburg, der bedeutendsten Schaden erlitt.

### Die englische Meldung.

Vom 11. November abends. (W. L. B.) Bei einem heftigen Nacht unternommenen Angriff wurden 60 Gefangene, darunter 4 Offiziere, gemacht. Die Flugangriffe gegen feindliche Flugplätze, Hauptquartiere, Bahnhöfe und Bäume wurden gestern erfolgreich fortgesetzt. Zwei Bäume wurden von Bomben getroffen, ein dritter in Brand geschossen. Drei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, ein viertes stürzte in unseren Linien ab und viele andere wurden beschädigt heruntergebracht. Ein unseres Flugzeuge wird vermisst.

### Meldung der italienischen Heeresleitung.

Vom 11. November. (W. L. B.) Längs der ganzen Front wurde die Artillerietätigkeit durch reichliche Schneefälle auf den Höhen und durch Platzregen am

mittleren und unteren Jonzo ziemlich gehemmt. Auf dem Karst begründete zwischen dem R. Jaiti und Castagnavizza unsere Infanterie die Front und rückte von Höhe 291 bis zur Höhe 309 ungefähr 800 Meter östlich der ersten vor. Auf dem besetzten Gelände wurden zwei 15-Zentimeter-Geschütze mit vieler Munition erbeutet. Der Feind hatte in einer großen Höhle zahlreiche Verwundete zurückgelassen, von denen nur noch fünfzehn lebend aufgefunden wurden. Cadorna.

### Der rumänische Bericht.

Vom 11. November. (W. L. B.) Nord- und Nordwestfront. Im Slavica (Roldau) schlugen wir drei feindliche Angriffe ab. Im Sucentale bei Tablabuzi und Prebelus ist die Lage unverändert. Im Prähovatale griff der Feind nach hartem Geschütze mehrmals an, wurde aber in blutigem Kampfe zurückgewiesen. Unsere Truppen hielten ihre Stellungen. In der Gegend von Dragoslave eroberten wir trotz des feindlichen Geschütze einen Schützengraben. Auf dem linken Ufer des Alflusses dauert der Kampf heftig fort. Wir rüdten nach Norden vor und haben den Berg Pruntzile genommen. Auf dem rechten Ufer brachten wir einen feindlichen Angriff bei Riglou Esterin (?) und Satacineff (?) zum Stillstand. Dandgemeinde auf dem Moldavishügel (östlich vom Iu). Bei Orsova Ruhe.

Südfront. Die feindliche Artillerie war an der Donau sehr geschäftig. Wir wiesen einen Landungsversuch des Feindes an der Mündung zurück. In der Dobrubitsa ist die Lage unverändert.

## Griechenland und der Vierverband.

Amsterdam, 12. November. (X. U.) Nach offiziellen Berichten aus Janina haben die englischen und französischen Konsuln dem Präfelden mitgeteilt, daß in der Nacht vom Montag auf Dienstag ein Auto, welches mit französischen und italienischen Bürgern, Soldaten und Beamten nach Janina fuhr, um die Polizeistadt auszuüben, 12 Kilometer außerhalb der Stadt von unbekanntem Personen überfallen wurde. Die Angreifer erklärten, von einer Polizeiaussicht nichts wissen zu wollen und drohten die französischen und italienischen Polizeibeamten zu ermorden. Sie ließen diese jedoch frei unter der Bedingung, daß sie nach Brezega gehen sollten. Die Konsuln verlangten, daß die Angreifer festgenommen werden sollten und die Personen, welche sich als verdächtig hinter Schloß und Riegel befanden, freigelassen würden, damit sie sich der nationalen Bewegung in Saloniki anschließen könnten. Der Präfeld hat den Minister des Auswärtigen um Instruktionen. Weiter wird gemeldet, daß Admiral Darlige am Freitag eine Audienz beim König Konstantin gehabt hat. Die Unterredung dauerte ungefähr eine Stunde.

## Eine italienische Stimme für ein unabhängiges Polen.

Lugans, 12. November. (X. U.) Der Abgeordnete Montefor beantragte, die italienische Kammer solle den Wunsch auf Wiederherstellung eines freien, unabhängigen und einheitlichen Polenstaates ausdrücken.

## Englisch-russische Verbrüderung.

Kopenhagen, 12. November. (W. L. B.) Nach hiesigen Zeitungen hat im Petersburger Rathaus am 11. November eine große Versammlung der Gesellschaft „Englische Platte“ stattgefunden, die für die Annäherung zwischen England und Rußland wirken will. Eine Anzahl russischer Politiker und der englische Botschafter Buchanan waren anwesend. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Dumapräsident Robskan, sagte in seiner Ansprache, das Schwerk könne erst in die Scheibe gesteckt werden, wenn ein vollständiger Sieg als Lohn für die kolossalen Opfer errungen sei, die die Alliierten für das gemeinsame Ziel, nämlich die Wiederherstellung der Ruhe gebracht hätten, die durch den Ueberfall der germanischen Reiche auf Serbien gestört worden sei. Es sei unmöglich, zu entscheiden, wer von den Alliierten die schwerste Last des Krieges getragen habe; in Rußland sehe man aber durchaus ein, welche Rolle England spiele. Nach dem Siege müsse man den Grundrissen der Alliierten die Herrschaft sichern, daher sei ein neues Bündnis zwischen Rußland und England nach dem Krieg unumgänglich. Darauf wurde dem englischen Botschafter eine Anzahl russischer Rahmen überreicht, der sie als Symbol des Bündnisses an 43 englische Städte verteilen wird. Er erklärte in seiner Rede, daß deutsche Geheimagenten zwischen Rußland und England Zwietracht zu säen und die russische öffentliche Meinung zu überzeugen versuchten, daß England Rußland in den schrecklichen Krieg hineingezogen habe, um es zu schwächen und dann seine Waffen gegen es zu richten; diese wahnwitzige Lüge sei nicht wert, dementsprechend zu werden. Er schloß: Der Kampf wird fortgesetzt, bis die

erhabenen Grundzüge, für die die Entente kämpft, gestiegen haben und die okkupierten Gebiete befreit sind. Ein unheilvolles Kompromiß kann wirklich dauernden Frieden nicht erzeugen.

## „Der verkehrte Weg, um zum Frieden zu gelangen.“

Amsterdam, 12. November. (X. U.) Der „Manchester Guardian“ bespricht in einem Leitartikel, welcher betitelt ist „Der verkehrte Weg zum Frieden“, die Rede des deutschen Reichstanzlers. Die Rede beweist, sagt das Blatt, daß Deutschland zum Frieden bereit ist. Doch der Wunsch nach Frieden und das Unternehmen von zweckmäßigen Schritten, um zum Frieden zu gelangen, sind verschiedene Dinge. Nur wenn der Reichstanzler bereit ist, die Lage so zu sehen, wie sie ist, und den Vierverband insgesamt zufriedenzustellen, wird der Wunsch nach Frieden sich in den Willen zum Frieden verwandeln. Nichts anderes als Deutschlands endgültiger und unbestreitbarer Sieg würde den Vierverband bewegen können, den Frieden anzunehmen. Die Bundesgenossen handeln in vollkommener Uebereinstimmung. Darum kann auch die englische Regierung nicht, wie einige Friedensfreunde wünschen, im Namen aller sprechen, ohne vorher mit ihnen beratung zu haben. In demselben Leitartikel bespricht „Manchester Guardian“ die Worte des Reichstanzlers über den „Vierverband“. Mehr als in seiner Biederwahl erblickt das Blatt in der Aufnahme dieser Idee durch Greß und von Bethmann Hollweg einen Triumph für Wilson. Der Bund würde an sich keinen Krieg verhindern, doch er würde das traurige Schauspiel verhindern, daß die Führer zweier Völker nach 27 Monaten Krieg sich noch darüber streiten können, wie der Krieg in die Welt gekommen ist. Das Blatt zweifelt nicht an der Wichtigkeit des Reichstanzlers, da er einen solchen Bund befürwortet.

## Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und Militärhinterbliebene.

In der letzten Reichstagsstimmung ist die Frage der Zusatzrenten an Kriegsbeschädigte und Militärhinterbliebene wieder zum Gegenstand der Erörterung gemacht worden. Es ist insbesondere beklagt worden, daß die Heeresverwaltung die Grundzüge nicht bekanntgegeben habe, nach denen solche Renten an die Kriegsbeschädigten gewährt werden, obwohl schon in der Ratstagung des Reichstags 1915 über die Gewährung an sich zwischen Reichstag und Regierung Einverständnis erzielt wurde. Demnach war beklagt worden, daß in vielen Fällen die Versorgung der Kriegsbeschädigten und der Militärhinterbliebenen nicht im Einklang stehe mit dem Arbeitseinkommen, das der Beschädigte oder einer Kriegsverwundung oder einer Kriegsdienstbeschädigung zum Opfer Gefallene vor seiner Einberufung zum Militärdienst zu verdienen hatte. Der Reichstag wünschte deshalb insbesondere eine Berücksichtigung dieses Arbeitseinkommens bei der Vergütung. Die Berücksichtigung dieses Wunsches erkannte die Regierung durchaus an, und es ist ihr in unbegrenzter Höhe zum Ausgleich von Härten aus den Versorgungs- und Hinterbliebenengesetzen ein Betrag zur Verfügung gestellt worden, aus dem sie besondere Zuwendungen gewähren kann und soll. Die gesetzliche Regelung der Berücksichtigung des Arbeitseinkommens ist bis zu der nach Friedensschluß vorzunehmenden Neugestaltung der Versorgungsregeln zurückgestellt worden. Inzwischen sind auch derartige Zuwendungen gewährt worden, wie der Vertreter des Kriegsministeriums im Reichsbalksausschuß mitteilte an Kriegsbeschädigte in etwa tausend Fällen. Die Grundzüge, nach denen diese Zuwendungen erfolgen, sind noch nicht bekanntgegeben. Wir werden sie an dieser Stelle veröffentlichen, sobald dies der Fall ist. Wohl aber sind die Grundzüge veröffentlicht, nach denen die Hinterbliebenen einmalige Zuwendungen erhalten. Aber sie sind doch nicht so zur Kenntnis der Berechtigten gelangt, wie es erwünscht ist. Infolgedessen werden auch Anträge auf Gewährung dieser Zuwendungen (Zusatzrenten) in solchen Fällen nicht gestellt, in denen sie durchaus berechtigt sind. In sechs bestimmt aufgeführten Fällen werden Zuwendungen gewährt:

1. an die Wittven und Kinder solcher Kriegsteilnehmer, deren Arbeitseinkommen eine bestimmte Höhe erreicht hat,
2. an geschiedene Ehefrauen, die schuldlos an der Ehescheidung von ihrem Gatten unterhalten werden

## Emily Hobhouse über Belgien.

I.

(IK) Fräulein Emily Hobhouse entstammt einer alten liberalen englischen Familie, die England führende Politiker, Minister und Gelehrte gegeben hat. Sie ist insbesondere bekannt geworden, als sie während des Burenkrieges sich nach Südafrika begab, um in den von Britischer eingerichteten Konzentrationslagern die Frauen und Kinder der Buren zu schützen und zur Heilung der dem Lande geschlagenen Wunden beizutragen. Mit Zustimmung der englischen und der deutschen Regierung besuchte sie im letzten Sommer Deutschland und Belgien und veröffentlichte jetzt ihre Eindrücke im Organ der „Union für demokratische Kontrolle“, woraus der uns soeben zugegangene Glasgower „Forward“ vom 14. Oktober einen Auszug bringt, den wir wörtlich übersehen:

„Ich kam nach Belgien aus der Schweiz und betrat es durch die Station Herbesthal. Ich erwartete, ein verheertes Belgien zu finden. Mein langer Aufenthalt in Südafrika nach dem Burenkrieg hatte mich gelehrt, was man erwarten durfte, wenn Soldaten mit Feuer und Schwert ihre Arbeit getan haben. Meine Sympathien für die nichtkämpfende Bevölkerung erweckten in mir den Wunsch, Kenntnis darüber zu erlangen, wie es den Belgiern unter ähnlichen Zuständen ergangen ist.“

Der Schnellzug fuhr durch eine hübsch bewaldete Gegend, die zwischen der Grenze und Lüttich gelegen ist. Die Invasionsarmee war hier durchmarschiert. Vom Bunde besetzt, die Verwüstungen zu sehen, die sie verübt hat, ging ich im Wagenabteil von einer Seite zur anderen und betradete eifrig die Landschaft zur Rechten und zur Linken, bis an einer Station mehrere deutsche Kommen in mein Abteil eintraten, wodurch mir der Ausblick etwas beschränkt wurde. Es war ein leuchtender Junimorgen nach einem Regen, und alles grünte, blühte in Ruhe, — alles schien normal. Bald kamen wir an das Dorf Dolhain, das unten im Tale lag. So weit ich sehen konnte, als ich darauf meine Blicke warf (und ich kann nur von dem sprechen, was ich sah, und nicht von dem, was ich nicht sah), befand sich das Dorf in normalem Zustande. Der Rauch hing ruhig aus den Schornsteinen, die Gärten standen in voller Blüte, keine Bäume schienen gefällt worden zu sein.

Mein Begleiter rief: „Jetzt will ich Ihnen ein zerstörtes Haus zeigen.“ — und unmittelbar hinter Dolhain, an einer hervorstechenden Felsspitze, zeigte sich meinem Auge der mit einer vertrockneten Kaskade eines Hauses ohne Dach und ohne Fenster. Die erste Spur des Krieges.“

Es fiel mir dann nichts weiteres auf, bis ich Lüttich erreichte. Ein erheblicher Teil der Stadt ist von der Bahnlinie aus sichtbar, aber ich konnte nichts Ungewöhnliches entdecken — von allgemeiner

Verheerung konnte keine Rede sein, nur hier und dort eine Ruine. Als wir dann von Lüttich nach Brüssel weiterfuhren, war auch nichts Besonderes zu bemerken, mit Ausnahme von Löwen, von dem ich weiter unten berichten werde. Die Ernte war vielversprechend und, soweit ich sehen konnte, sah alles gut aus. Wir besaßen uns in einem deutschen Zug — dem Schnellzug Berlin-Lille, und er lief gut. Das Bahnpersonal ist durchweg deutsch, da, wie ich höre, die Belgier es natürlich ablehnten, den Bahndienst zu versehen. Die Besatzungen waren in deutscher Sprache, die Namen der Stationen wurden ebenfalls deutsch umgetauft — eine eigenartige Form überflüssiger Arbeit, die von Okkupationsarmeen gern gelehrt wird, wie ich dies auch anderwärts sah.

Fräulein Hobhouse — sagt der „Forward“ — erzählt dann, was sie in Brüssel, Antwerpen und Mecheln sah; aber der interessanteste Teil ihres Berichtes betrifft

### Löwen.

„Unser Interesse konzentriert sich selbstredend auf Löwen, das ich einen Tag lang so sorgfältig besichtigte, wie dies das schlechte Wetter erlaubte. Die erste Empfindung, die ich hatte, war die des tiefen Erstaunens, daß der größere Teil der Stadt gar keine Spuren des Krieges zeigte (showed no signs of war at all). Das ist eine Stadt von etwa 44 000 Einwohnern; 88 000 wohnen dort noch wie gewöhnlich; die 6000 Heimelenden schließen auch Männer ein, die in der belgischen Armee dienen. Ich ging und fuhr mehrere Stunden herum, und ich glaube, ich habe die Stadt ziemlich gründlich gesehen. Es gibt dort drei Mittelpunkte der Bevölkerung: erstens der Stationsplatz, einschließlich der Rue de la Gare (Bahnhofstraße); zweitens der Volkspark, an dem mehrere Häuser — keineswegs alle — verüffnet sind; drittens der Altmarkt, ein großer vierercker Platz, an dem viele Häuser — keineswegs alle — zerstört sind. Gegenüber dem Altmarkt an einer Straßenecke stand die weltberühmte Bibliothek, die in der Nacht zum 25. August, vier oder fünf Tage nach der deutschen Besetzung der Stadt, niedergebrannt wurde. Von diesem Gebäude sind nur die Wände und die Giebelspitze geblieben. Es sind viele Geschichten im Umlauf über den Ursprung dieses Feuers — eines Unglücks, das nicht übersehbar ist, wenn man bedenkt, daß die Nachbarhäuser brannten und daß sich in der Nähe viele Zelte und viel Packentwurf in den Marktbuden befanden. Belgier und Deutsche machten fröhliche Versuche, das Feuer zu löschen. Erst nach dem Kriege wird es möglich sein, die Wahrheit über das Feuer zu erfahren, wenn Zeugnisse von beiden Seiten vernommen werden können.“

Auch der Glockenturm und das Dach der Kathedrale zeigen Feuer und sie wurden zerstört, ehe man die Flammen löschen konnte; die geschmolzenen Glocken stürzten in das Mittelschiff. Ich traf da einen traurig dreinschauenden Kirchenbedienten, der mir eine Menge Abfälle, zerbrochenes Holz, Metallstücke und Glasstücke zeigte. Nach beinahe zwei Jahren war der Brandgeruch noch sehr stark. Die Kathedrale hat bereits ein neues Dach, obwohl ein niedrigeres als früher, wahr-

scheinlich ist es provisorisch; das Mittelschiff ist von einem Wetterganz umgeben; die Messe wird im Chorplatz und in den Kreuzschiffen gelesen. Hier stellte ich mich abseits und beobachtete, wie belgische Bürger und deutsche Soldaten nebeneinander knieten und beteten. Ich sah auch sonst viele derartige Beispiele von freundslichem Verkehr zwischen deutschen Soldaten und belgischen Bauernleuten. Diese Szene trug in sich Keime der Zukunft, und ich fühlte, daß sie in meinem Gedächtnis länger leben wird als alles andere, was ich in Löwen sah. So habe ich auch hier einige Juwelen aus dem Staube gesammelt, und ich verließ das Gebäude mit der Empfindung, daß die Möglichkeit der menschlichen Verbrüderung noch existiert.“

Ein wertvolles Bild, das in der Kathedrale hing, wurde von deutschen Offizieren gerettet, die es hinausgetragen und in Sicherheit gebracht hatten. Sie haben auch, wie man mir sagte, zwei oder drei Häuser gesprengt, um die Flammen nicht auf das Rathaus überspringen zu lassen. Dieses einzigartige Gebäude ist ganz unversehrt, alle übrigen Kirchen von Löwen sind unbeschädigt, aber auf meiner Fahrt durch die Stadt sah ich zuweilen ein Haus, das gelitten hat. Die von der Station entfernte Vorstadt Reflejos bietet einen traurigen Anblick; die meisten Häuser sind zerstört. Im ganzen nimmt man an, daß ein Viertel von Löwen zerstört ist. Die „Zerstörung von Löwen“ ist deshalb eine Ausgeburt der Phantasie („a fiction“). Die Leiter der „Times“ wissen dies wahrscheinlich. Und doch sprach die „Times“ erst kürzlich vom „zerstörten Löwen“. In einem Leitartikel vom 8. Oktober 1918 wird gesagt: „Im Herbst 1914 wurde Löwen, die Pflegsstätte der belgischen Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, mutwillig zerstört, und die Bibliothek, sein besonderer Stolz, wurde in Asche verwandelt.“ Daß die Bibliothek zerstört wurde, ist wahr; daß sie aber mutwillig zerstört wurde, ist fast sicherlich un wahr; daß Löwen zerstört wurde, ist falsch.“

### II.

### Charleroi.

„Die Reise nach Charleroi ging durch eine schöne, wellenförmige Landschaft, die wohlhabend und ordentlich aussah; die Ernte vielversprechend, die Gärten in voller Blüte. Hier und dort war ein Bauernhaus repariert, aber ich konnte keine Zerstörung entdecken, bis ich am Pfingstsonntag Charleroi — eine hübsche Kohlenstadt — erreichte. Ich hatte es bereits aufgegeben, umfangreiche Zerstörungen zu erblicken; aber hier in den Straßen, die von der Bahnstation in die Stadt führen, gab es 80 oder 40 Häuser, die mehr oder weniger gelitten hatten, und in einem der Boulevards war eine Straße von 300 bis 400 Yards (Gilen) zerstört. Mehrere Stunden spazierten und fuhr ich herum, aber wir fanden keine anderen Kriegsruinen. Die Einwohner waren beschäftigt mit der Austellung und dem Verkauf von Handarbeiten, die von den Häftlingen der Gewerbeschule hergestellt waren. Ich trat ein und kaufte einige Gegenstände, die mit Bindfaden in belgischen Farben zusammengebunden wurden.“

achten. Nach dem Tode des Vaters haben sie keinen gesetzlichen Anspruch.

3. an Eltern und Geschwister des Gefallenen, die für die Vermögensbildung des Sohnes oder Bruders ihr Vermögen oder erhebliche Teile davon geopfert hatten...

4. an uneheliche Kinder von Gefallenen, wenn die Unterhaltspflicht des Vaters festgestellt oder bei nach dem Tode desselben geborenen glaubhaft gemacht ist.

5. an Stief- und Adoptivkinder, für die der verstorbene Kriegsteilnehmer gesorgt hatte.

6. an Witwen und Waisen, deren Gatte oder Vater als Offizierstellvertreter gefallen ist, denen aber nur die Versorgung der Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen gewährt werden könnte...

Voraussetzung für die Gewährung von Zusatzrenten ist in allen Fällen, daß der Erblasser gefallen oder infolge von Wunden oder sonstiger Kriegsdienstbeschädigung gestorben ist.

Am weitens häufigsten kommt die Zuwendung an die Witwe und Kinder in Frage. Für diese Fälle gilt folgendes:

Die einmalige Zuwendung beträgt:

Table with 4 columns: Bei einem nachgewiesenen Jahres Einkommen des Verstorbenen von, für die Hinterbliebene Witwe eines Feldwebels Unteroffiziers, Gemeinen usw., Ergänzungen usw., um, 50 M., 100 M., 200 M.

Bei je 1000 Mark mehr Arbeitseinkommen steigt diese Zuwendung in allen diesen drei Gruppen um je 100 M. und erreicht bei 6000 M. Arbeitseinkommen den Höchstbetrag von 600 M.

Für die versorgungsberechtigten Kinder unter 16 Jahren stellt sich in allen drei Gruppen die einmalige Zuwendung auf ein Fünftel des Betrages, den die Witwe eines Gemeinen erhält...

In solchen Fällen, in denen die Hinterbliebenen durch den Tod des Kriegsteilnehmers in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen nicht geschädigt sind, und über annähernd gleiche oder höhere Einnahmen verfügen, kommt die Gewährung einer Zuwendung nicht in Frage...

Die Bewilligungen erfolgen auf Antrag vom 1. des Monats ab, der auf den Eingang des bei der Ortspolizeibehörde zu stellenden Antrags folgt...

Als Arbeitseinkommen gilt im allgemeinen das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung im letzten Jahre vor dem Tode. Hierunter fällt auch das Einkommen aus Handel und Gewerbe...

Ist das Arbeitseinkommen aus dem letzten Jahre vor dem Tode infolge besonderer Umstände niedriger, als in den Vorjahren gewesen, so kann der Durchschnittsbetrag der letzten drei Jahre vor dem Tode als Arbeitseinkommen zugrunde gelegt werden...

Zur Feststellung des Arbeitseinkommens sollen Vereinigungen des Arbeitgebers oder Steuerberatungen und sonstige geeignete Unterlagen dienen.

Den Hinterbliebenen der Personen, die vor dem Tode kein Arbeitseinkommen gehabt haben, kann in besonderen Fällen bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen ein Zuschuß zu den gesetzlichen Hinterbliebenengebührlissen gewährt werden...

Auskunft über all diese Fragen werden in den Arbeitersekretariaten - in Berlin, Engelauer 15 - erteilt.

### Weihnachtsurlaub der Kriegsteilnehmer aus Handwerk und Handel.

Die „Mitteilungen des Sanja-Bundes“ schreiben: Der Sanja-Bund hat an die Kriegsministerien und das Reichsmarineamt die dringende Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft...

Als erster hat der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamts durch Erlaß vom 8. November dankenswerter Weise nunmehr die militärischen Stellen ersucht, den Wünschen des Sanja-Bundes nachzukommen...

### Politische Uebersicht.

#### Juden-„Freizügigkeit“ in Rußland.

Im Sommer 1915 - als der Zusammenbruch der russischen Armeen erfolgte - hob ein Ulaß die Wohnbeschränkungen der Juden in ziemlich weitgehendem Maße auf.

Der Militärgouverneur von Wladiwostok... erteilte die Anordnung, mir über die Ankunft eines jeden Juden in Wladiwostok Rapport zu erstatten mit Angabe: des Namens, Vaters- und Familiennamen, der Konfession...

verantwortlich, und das ist ein weiterer triftiger Grund für die Notwendigkeit des Eintretens in Friedensverhandlungen.

So Emily Hobhouse. Die englische Presse, mit Ausnahme der verschwindenden Zahl von friedensfeindlichen Wochenblättern, ist mit zügelloser Wut über diesen Bericht hergefallen.

Ein Beweis dafür, welche Beachtung der Bericht des Fräuleins Hobhouse in England gefunden hat, sind die Verhandlungen des englischen Parlamentes. Im Hause der Lords stellte Lord Cairnes folgende Anfrage: „Was gedenkt die Regierung zu tun mit Bezug auf Fräulein Hobhouse, die Deutschland besuchte, nachdem sie nur einen Reisepaß nach Italien erhalten hatte?“

Im englischen Unterhause teilte der Generalstaatsanwalt Smith mit, daß Miss Hobhouse, solange der Krieg dauere, England nicht mehr verlassen dürfe, so daß ihr keine Gelegenheit mehr geboten würde, der Sache der Entente zu schaden.

Jeder neuangekommene Jude ist unter Aufsicht zu stellen hinsichtlich seiner Lebensart, Führung und Beschäftigung; es ist mir alles mitzuteilen, was eine besondere Verfügung erforderlich machen sollte.

Erlaßen auf Grund der Anordnung des Generalgouverneurs des Amurgebietes. 20. Oktober 1915. 19 736.

### Ein Strafprozeß mit politischem Hintergrund.

Am 23. August d. J. fanden anläßlich der Verhandlung gegen Genossen Liebnicht in der Nähe des Kriegsgerichts in Berlin Menschenansammlungen statt. Die Polizei war bemüht, diese Ansammlungen zu zerstreuen und ritt in die Menge hinein.

### Der Zentralkomitee der Fortschrittlichen Volkspartei

war am Sonnabend im Reichstag zusammengetreten. Abgeordneter Dr. Biemar gab eine Schilderung der Verhältnisse in der sozialdemokratischen und in der nationalliberalen Partei sowie ihrer Haltung gegenüber der fortschrittlichen Volkspartei.

### Arbeiter- und Angestelltenvertreter zur Beratung der Uebergangswirtschaft.

Die Mitarbeiter des Reichskommissars für Uebergangswirtschaft sind, soweit bekannt geworden, den Kreisen entnommen worden, die in den Kredit- und Rohstoffbeschaffungsbereichen besondere Sachkunde besitzen.

Die freien Gewerkschaften haben bereits am 5. Oktober an den Reichskanzler eine gemeinsame Eingabe gerichtet, in der sie bitten, Vertreter der Gewerkschaften und der Konsumorganisationen als Mitarbeiter für den Reichskommissar für Uebergangswirtschaft...

### Glänzender Abschluß bei Schwarzkopff.

Bei einem von 4,1 auf 5,3 Millionen Mark gestiegenen Reingewinn ist die Dividende von 18 auf 25 Proz. erhöht worden. Die offenen Abschreibungen betragen 3 Millionen Mark gegen 1,7 Millionen Mark.

### Letzte Nachrichten.

#### Vom U-Boot-Kreuzerrieg.

Madrid, 12. November. (B. L. Z.) (Hauptstadt vom Vertreter des Wiener A. R. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) Madrider Zeitungen melden, daß der amerikanische Dampfer „Columbian“ (6580 Tonnen) durch ein deutsches U-Boot unweit von Coruna versenkt worden sei.

#### Kopenhagen, 12. November. (B. L. Z.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Von dem norwegischen Amerikadampfer „Bergensfjord“ wurden in Kiruna 400 Postfäße beschlagnahmt.

#### Transportkrise in Frankreich.

Bern, 12. November. (B. L. Z.) „Journal“ führt in einem Leitartikel aus, daß die Kohlentransportkrise in allen Teilen Frankreichs sehr fühlbar geworden sei. Gewisse Munitionsfabriken hätten den Betrieb einstellen müssen.

#### Kerschot.

Einen Tag weiteten wir in Kerschot - eine kleine Stadt von etwa 8000 Einwohnern. Es wurde berichtet, daß etwa ein Fünftel der Stadt zerstört wurde; die Zerstörung mußte jedoch in einem abgelegenen Teil jenseits des Flusses vorgekommen sein.

#### Allgemeine Zustände.

Derartige Einzelheiten wirken ermüdend, und ich habe bereits genug erzählt, um zu zeigen, daß unsere Verbündeten Trost finden können in dem Gedanken, daß die genannten Städte gar nicht so arg beschädigt sind, wie man gewöhnlich annimmt.

#### Vergleich mit Südafrika.

Vergleicht man diese Ziffern mit Südafrika, dem einzigen Nachbar von Zerstörung, den ich aus Erfahrung an die Zustände in Belgien anlagen kann, so darf man sagen, daß Belgien ziemlich gut dazugekommen ist.

Diese Betrachtung mag dazu beitragen, uns zum Bewußtsein zu bringen, daß wir der Reihe nach - Gunnen sind. Schon im Interesse der Belgier wäre es zu wünschen, daß man in Friedensverhandlungen eintreten möchte, um ihr Land vor weiteren Zerstörungen zu schützen.

Ich will hier nicht von der Unterernährung der Arbeiterbevölkerung sprechen. Die Blockade ist in der Hauptsache für diesen Zustand

# Aus Groß-Berlin.

## Zur Eisenbahnkatastrophe bei Rahnsdorf

wird uns von fachkundiger Seite noch geschrieben: Wie alle die zahlreichen Unglücksfälle, die sich durch Ueberfahren von Streckenarbeitern schon ereignet haben, ist auch das neueste graufige Geschehnis einzig und allein darauf zurückzuführen, daß die Arbeiterinnen bei dem Herannahen des einen, vordrängend durch Hornsignal gemeldeten Zuges nicht vom Bahnkörper herunter, sondern auf das Nebengleis übergetreten sind. Naturgemäß richten sich dann aller Augen, wie überhaupt das gesamte Interesse der zur Arbeitspause Gezwungenen, auf den vorüberfahrenden Zug, so daß ein von entgegengesetzter Richtung herandräufender in der Regel erst zu spät wahrgenommen wird. Durch das starke Dröhnen des in unmittelbarer Nähe vorbeifahrenden Trains wird auch das Geräusch des näherkommenden Zuges überhört. Das Auge wird auf diese Weise von der nahenden Gefahr abgelenkt, das Ohr, das sie sonst rechtzeitig meldet, ausgeschaltet. Nebel, ungünstiger Wind, der den Rauch der Lokomotiven niederdrückt, starke, in der Nähe der Arbeitsstelle liegende Kurven des Bahnkörpers vergrößern noch die ohnehin schon hohe Gefahr. Auch das Hornsignal wird in dem Getöse nur zu leicht überhört, und blühschnell ist das Unglück auch schon geschehen. Der Streckenposten wird in solchem Falle stets behaupten, das Warnsignal gegeben zu haben, und das Gegenteil kann ihm nicht nachgewiesen werden, eben weil die in Betracht kommenden Zeugen nur befehlen können, es nicht gehört zu haben, was aber in dem Lärm, in dem sie sich befanden, sehr erklärlich ist. Zu einem anderen Ergebnis kann auch die gründlichste Untersuchung der Rahnsdorfer Katastrophe nicht führen. Sie kann nur erneut den Anlaß geben, daß immer und immer wieder den auf der Bahnstrecke beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen dringlichst eingeschärft wird, bei dem Nahen eines Zuges niemals und unter keinen Umständen auf das Nebengleis überzutreten, sondern stets und unter allen Umständen den Bahnkörper zu verlassen. Die Vorgesetzten müssen eifern darauf halten, daß diese Regel nie verletzt wird. Denn nur wenn sie zur selbstverständlichen, automatisch ausgeübten Gewohnheit geworden ist, werden die immer in gleicher Weise sich vollziehenden schweren Unglücksfälle bei den Arbeiten auf den Bahnstrecken aufhören.

## Der Verbandsauschuss des Verbandes Groß-Berlin

trifft heute im Berliner Rathaus zusammen. Auf der Tagesordnung steht abermals die Frage Tarifierhebung der Großen Berliner Straßenbahn und der Erwerb der Großen Berliner Straßenbahn durch den Verband. Es ist höchst bemerkenswert, daß die Vertreter im Verbandsauschuss, die für den Erwerb der Großen Berliner Straßenbahn eingetreten waren, schwankend geworden sind und die Erhöhung der Fahrpreise überall auf den ähstesten Widerstand stößt. In Spandau hat der Oberbürgermeister Koelke erleben müssen, daß Stadtverordnete und Magistrat entschiedene Gegner der Pläne des Verbandes sind. Auch der Vertreter von Lichtenberg im Ausschuss und die von Neukölln, Köpenick und Oberschöneweide sind auf eine kräftige Opposition in der Bevölkerung, in Stadtverordneten- und Magistratskreisen gestoßen. Auch in den übrigen Gemeinden, besonders in Reinickendorf, Pantow, Weiskes, Steglitz, Charlottenburg und Lichterfelde will man von den Plänen des Zweckverbandes heute nichts wissen.

## Zur Straßenbahntarifffrage.

In der Angelegenheit der Straßenbahntarifffrage läßt uns das Städtische Nachrichtenamt Berlin-Wilmersdorf eine Erwiderung auf die durch das Städtische Nachrichtenamt Berlin in der Presse verbreitete Erklärung zugehen, in der der Magistrat Berlin zu der bekannten Mitteilung des Magistrats Berlin-Wilmersdorf in der Stadtverordnetenversammlung vom 8. November dieses Jahres Stellung nahm und ausführte, er habe im vorigen Jahre weiter nichts getan, als dem Zweckverband die Entscheidung ohne Rücksicht auf die Berliner Vertragsrechte freizustellen.

Das Nachrichtenamt Wilmersdorf stellt hierzu aus den Protokollen folgendes fest: Am 26. Juli 1915 ist im Verbandsauschuss Groß-Berlin über einen anderen als den Berliner Staffeltarif, den die Straßenbahngesellschaften zur Erhöhung ihrer Einnahmen verfolgten, verhandelt und abgestimmt worden. Bei dieser Gelegenheit erklärte ein Mitglied des Berliner Magistrats folgendes: „Da eine gewisse Billigkeit dafür sprechen könnte, den Gesellschaften entgegenzukommen, habe der Berliner Magistrat beschlossen, seine Mitglieder auf folgenden Beschluß zu verpflichten: Der Magistrat von Berlin widerspricht jeder Veränderung des Berliner Vertrages, ist aber damit einverstanden, daß die Befugnis der Gesellschaft, den im § 16 des Berliner Vertrages vorgesehenen Staffeltarif einzuführen, unbeschadet der sonstigen Vertragsbestimmungen alsbald in Kraft tritt.“ Dieses Protokoll, welches den in der Wilmersdorfer Stadtverordnetenversammlung mitgeteilten Magistratsbeschluß wiedergibt, ist von Herrn Oberbürgermeister Wermuth selbst unterschrieben worden. Dieser Magistratsbeschluß ist dann vom Herrn Verbandsdirektor in der Verhandlung des Unterausschusses des Verbandes Groß-Berlin am 24. Juli 1916 erwähnt worden. Das Protokoll des Unterausschusses, das von Herrn Bürgermeister Reide unterschrieben ist, ergibt: durch die Berliner Vertreter ist dieser Magistratsbeschluß auch damals nicht bestritten, sondern es ist nur seitens des Herrn Bürgermeister Reide als illoyal bezeichnet worden, daß „wenn jener Magistratsbeschluß erwähnt worden sei, gleichzeitig nicht erwähnt wurde, daß die Abstimmung der Berliner Vertreter im Verbandsauschuss einhellig ablehnend erfolgt sei, da beide Tatsachen in der gleichen Sitzung des Verbandsauschusses dem Herrn Verbandsdirektor bekannt worden seien.“

Wenn also der Wilmersdorfer Magistrat in der Stadtverordnetenversammlung am 8. November dieses Jahres den fraglichen Magistratsbeschluß erwähnt hat, so hat er durchaus den richtigen Sachverhalt wiedergegeben. Der Magistrat hat gleichzeitig und durchaus loyaler Weise von der Abstimmung der Berliner Vertreter in der Sitzung des Verbandsauschusses am 24. Juli 1915, so wie dies von Herrn Bürgermeister Reide in der Sitzung des Unterausschusses am 24. Juli 1916 als notwendig bezeichnet worden war, Kenntnis gegeben, so daß auch nach dieser Richtung die Richtigstellung sich erübrigte.

## Wogelei mit Bündhölzern.

Unter der Epithete „Der Streichholzmacher“ wurde uns geschrieben, daß deutsche Bündhölzer aus dem Kleinhandel fast verschwunden seien; es heiße, daß außer den „gewöhnlichen“ deutschen Bündhölzern Sorten zu teureren Preisen angefertigt würden, deren Einkaufspreis bei den Fabrikanten natürlich ein höherer sei, was höhere Kleinhandelspreise erkläre. Man verweise auch auf die „echten“ Schweden, von denen jetzt das Paket bereits 60 Pf. koste. Der Verbraucher aber habe gar keinen sicheren Nachweis, ob ihm wirklich ausländische Bündhölzer verkauft würden. Es dränge, nach bekannter Schablone, wohl alles darauf hin, auch eine Erhöhung des Preises für die deutschen Bündhölzer zu erzwängen, deren Preis im Kleinhandel nur 45 Pf. für das Paket kosten dürfe.

Die letztere Angabe entspricht einem Beschlusse des Vereins deutscher Bündhölzfabrikanten, der, wie von ihm nächstfolgender Seite berichtet wird, nach wie vor in Kraft steht. Nur imprägnierte Hölzer sind höher im Preise. Wenn versucht wird, deutsche Bündhölzer

höher als „echte“ Schweden zu teureren Preisen an den Mann zu bringen, so gibt es dafür ein einfaches Mittel, diesen Betrug aufzudecken. Jede deutsche Bündholzschachtel trägt in der linken Ecke des ihr aufgeklebten Warenschildes eine Nummer (von 1 bis etwa 350), die der Steuerbehörde zur Kontrolle dient. Sollte der Versuch gemacht werden, so gefälschte Schachteln als „echte“ Schweden anzubringen oder mehr als 45 Pf. für das Paket gewöhnlicher Hölzer zu fordern, so ist das ein Betrug oder eine Bewucherung, die von den Käufern unmissverständlich der Polizei zur Anzeige gebracht werden sollte.

Uebrigens gibt es ein unfehlbares Mittel, sich gegen Ueberwertungen dieser und anderer Art zu schützen. Man werde Mitglied und Kunde in der Konsumgenossenschaft.

## Schwindel mit Kaffee-Erfahmitteln.

Die Preisprüfstelle für Kaffee-Erfahmitteln gilt nur für solche, die aus Gerste, Korn und Mais und inländischen Joghorien und Weizenkaffee hergestellt sind. Die Preisvorschriften gelten auch dann, wenn nur ein Teil dieser Materialien in Mischungen mit anderen Erfahmitteln, deren Preise nicht gebunden sind, verwendet werden. Im Hinblick darauf, daß besonders an Kommoden sowie in den freien Handel große Mengen minderwertiger Kaffee-Erfahmittel mit schwindelhaften oder unkontrollierbaren Angaben über den Kaffeegehalt und zu enormen Preisen gelangt waren, haben die früheren Veröffentlichungen der Preisprüfstelle Groß-Berlin wohlwollig gewirkt, denn namentlich ist das Publikum in weitem Maße zur Selbsthilfe geschritten und zahlreiche Anzeigen haben dazu geführt, daß sowohl die Händler als auch die Hersteller derartiger Kaffee-Erfahmittel unter steter Kontrolle durch die Preisprüfstelle als auch durch die Polizeibehörden stehen. Wünschenswert wäre, daß das Publikum nicht im Hinblick auf preisvolle Verpackung und langweilige Namen der Erfahmitteln unbedenklich hohe Preise zahlt, da die Güte dieser Fabrikate viel zu wünschen übrig läßt und nicht im Einklang mit den geforderten Preisen steht. Dagegen sei darauf hingewiesen, daß sowohl Roggen- wie Malz- und Gerstentaffee zu den bekannnten Höchstpreisen reichlich zu haben sind und in der Güte und Bekanntheit die meisten dieser durch eine große Klame angepriesenen teuren Mittel übertreffen. Feigen sind sehr teuer geworden, ebenso Kaffee-Essenzen, so daß der Verbraucher mit Malz-, Gersten-, usw. Taffee weit besser fährt, zumal Gerste an die mit der Herstellung von Gerstentaffee betrauten Fabriken jetzt in ausreichendem Maße geliefert wird.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. In der Aufsichtsrats-Sitzung wurde über das verlossene Geschäftsjahr mitgeteilt: Die Kriegsbunterstützung der Familien der Einberufenen belief sich auf 7 548 859 M. (4 612 414 M. im Vorjahr), die aus dem Betrieb gedeckt sind. Die Werkstätten waren voll beschäftigt und standen wieder in weitem Umfange der Landesverteidigung zur Verfügung. Nach Abzug von Unkosten, Steuern, Obligationsszinsen und Abschreibungen wird ein Reingewinn von 27 193 409,81 M. (21 298 115 M. im Vorjahr) ausgewiesen. Der auf den 9. Dezember einberufenen ordentlichen Generalversammlung wird eine Dividende von 12 Proz. auf 155 Millionen und 6 Proz. auf 29 Millionen Reichsmark Aktien vorgeschlagen werden. Einem Konto für Kriegswohlfahrt sollen 1 1/2 Millionen Reichsmark zugeführt werden. (B. L. B.)

Der Austausch von Neujahrsglückwunschkarten zwischen der Heimat und dem Feldheer wird auch in diesem Jahre unterbleiben müssen. Eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung steht bevor.

Ermittlung unbekannt Verstorbenen. Vom Zentralnachweis-Bureau des Königl. Kriegsministeriums werden Photographien unbekannt Verstorbenen in zeitweilig herausgegebenen Sonderverzeichnissen veröffentlicht. Diese Sonderverzeichnisse werden den Ortspolizeibehörden ständig überandt und können dortselbst von Interessenten eingesehen werden.

Die schwere Lage der Gastwirte. An den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes haben die sechs größten Gastwirtverbände Norddeutschlands, darunter der Verband der Gast- und Schankwirte für Berlin und die Provinz Brandenburg, eine Eingabe gerichtet, die sich gegen die geplante engere Kontingentierung der Brauereien mit folgenden Ausführungen wendet:

„Wir gestatten uns, Ew. Erzellenz darauf hinzuweisen, daß bei einer Zumeinigung von nur 25 Proz. der Friedenserzeugung 11 Proz. allein für den Heeresbedarf in Abgang gestellt werden müssen; es bleiben für die Bevölkerung nicht mehr übrig, als ein Quantum von 14 Proz. des Friedenskonsums.“

Die Wirkung einer solchen Maßregel wäre in erster Reihe eine erhebliche Verteuerung des durch die früheren Einschränkungen leider schon kostspielig genug gewordenen Genußmittels. Noch viel schmerzlicher aber würde durch diese neue Einschränkung das Gastwirtgewerbe betroffen werden. Wohl kein Beruf hat unter den Bedrängnissen dieses Krieges schwerer zu leiden gehabt wie der unsrige. Durch allerhand Kriegsverordnungen und -maßregeln, wie Verkürzung der Polizeistunde, Lang-, Musik- und Versammlungsverbot, ist das Gewerbe in der schwersten Weise eingeschnürt. Zahlreiche Berufsgenossen haben schon jetzt ihre Geschäfte schließen müssen.

Die für die Verpflegung erforderlichen Nahrungs- und Genußmittel werden ihnen nur noch in der karglichsten Weise zugewiesen. Fleisch, Eier, Butter, Fett, Kaffee, Milch, Tee, Schokolade und nicht zuletzt der Branntwein sind infolge der Kriegsverwickelungen kaum zu haben. Die dafür angebotenen Ersatzstoffe sind zum größten Teil so minderwertig, daß das Publikum kaum noch eine besondere Veranlassung hat, die behaglichen Gasträume aufzusuchen. Wird den Gastwirten durch die Entziehung des Bieres gar noch die letzte Möglichkeit genommen, ihre Gäste zu bewirten, dann ist ihnen die Existenzmöglichkeit bis auf den letzten Rest abgeschnitten.“

## Eine tapfere Lebensretterin.

Die Ehefrau A. Kanke aus Rauchfangswerder hat mit eigener Lebensgefahr bei stürmischem Wetter in der Nähe der Köhnel an Heutener See zwei mit den Wellen kämpfende Soldaten gerettet. Es gelang der tapferen Frau, beide Soldaten, deren Boot gestreut war, in ihren Kahn zu ziehen. Der eine Feldgatte konnte durch geeignete Maßnahmen wieder ins Leben zurückgerufen werden, obgleich er schon viel Wasser geschluckt. Die Retterin ist leider infolge der Anstrengungen und Aufregungen erkrankt.

## Eine recht fatale Ueberraschung

wurde zahlreichen Damfern am Sonnabend und Sonntag auf verschiedenen Bahnhöfen der Ost-, Nord- und Schlesiens Bahn zuteil. Beamte erschienen und prüften den Inhalt der Gepäckstücke, wobei Butter, Fleisch, Eier, sogar Wurst und Schinken neben vielen anderen Lebensmitteln wie Käse, Bohnen, Erbsen usw. zum Vorschein kam. In Landsberg mußten zahlreiche Fahrgäste ihre Adressen angeben und konnten dann ohne die gehamsterten Waren mit recht langen Gesichtern weiterfahren.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Nüchlich mild, zeitweise aufklarend, jedoch vorwiegend trübe mit weitverzweigten, meist geringen, im östlichen Küstengebiet stärkeren Regenfällen.

**Admiralspalast.**  
Das herrliche Eisballott  
**Frau Fantasie.**  
Anf. 8 1/2, Uhr. 2, 3, 4 H.

**Pflanzt Obstbäume!**  
Große Auswahl aller Baumformen von Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren, Pflirsichen usw. im Hof unseres Geschäfts.  
Mäßige Preise.  
**E. BOESE & CO.**  
nur Landsberger Straße 66.  
Riesen-Vorräte in Hart. Blumenzwiebeln.

**Lombard-Haus**  
H. Graf, Leipzigerstr. 75 11  
Vollständige Beileinung  
Diskretion, Realität.  
Gehaltsaufkäufe  
**Uhren**  
Brillanten  
Schmucksachen  
10-50%, unter Ladenpreis.

**Weckeruhren**  
Piltz & Co., Lindenstr. 109.  
**Fredy Zigaretten**  
direkt in der Fabrik zu Fabrikpreisen  
1000 St. in 14,-  
1000 „ Fredy-Zigaretten 1b 20,50  
1000 „ Harry Walden 3 „ 25,-  
1000 „ Deutscher Sieg 1d 41,50  
Verkauf auch in kleinen Quanten direkt in der  
**Zigarettenfabrik Fredy,**  
Berlin, Brunnenstr. 17, Hof.

**Fahrpersonal** (auch  
**Schultheiß' Brauerei,**  
Lichterfelder Str. 11/17. 14905\*  
**Tüchtige Hobler**  
sucht C. Kärger, Fabrik f. Werkzeug-  
maschinen, R.-G., Krautstr. 52.

**Maurer und Arbeiter**  
werden eingestellt. Bau  
**Gottschalk & Michaelis,**  
Neukölln, Lahnstr. 32/33.  
**2 Zimmerpoliere,**  
**20 tüchtige Einschaler**  
und **Zimmerleute**  
für Kriegsbauren Spandau bei  
gutem Lohn sofort gesucht.  
**Carl Brandt, Eisenbetonbau,**  
Berlin W. 9, Schellingstr. 7.  
Tel. Lützow 9707.

**Fahrpersonal!**  
Platzdienstofffahrer, Plätzenbier-  
mitfahrer, Fahrbiermitfahrer und  
Kiebfahrer stellt ein  
**Brauerei Engelhardt A.-G.**  
Berlin-Pankow  
Raiser-Friedrich-Str. 21/29.  
**Revolverdreher**  
für Württemberg oder Oltbemeisterbünde  
für Singsänger suchen 187/17\*  
**G. Kärger,**  
Krautstraße 52.

**Unsere Marine**  
**Unsere Marine**  
Cigarette  
2 1/2 Pf.  
einschliesslich Kriegsaufschlag  
Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten  
ihre alten anerkannten Qualitäten.  
**Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft.**

**CARDINAL**  
ZIGARETTEN  
sind Qualitätsmarken  
**FOVEAUX**  
RAUCHTABAKE  
überall erhältlich

**Spezialarzt**  
i. Geschlechtskrankheiten,  
Harnleiden, Schwäche,  
Ehrlich-Hata-Kuren, Blut-  
und Harn-Untersuchungen.  
Institute:  
**Dr. med. Karl Reinhardt.**  
Potsdamer Str. 117 u. d. Lützowstr., Sprechst. 1/12-2  
u. 1/6-1/10 U. abds., Sonnt. 11-1.  
**Aufklärende** 45 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach  
außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.